

Kommentar doch eine Fundgrube in der Verarbeitung der relevanten Primär- und Sekundärquellen und damit einen wichtigen Forschungsbeitrag dar, welcher die exegetische Diskussion zum Epheserbrief in den nächsten Jahren entscheidend prägen wird.

Klaus Bensel

4. Umwelt, Zeitgeschichte

David C. Bienert, Joachim Jeska, Thomas Witulski (Hg.): *Paulus und die antike Welt. Beiträge zur zeit- und religionsgeschichtlichen Erforschung des paulinischen Christentums*. Festschrift für Dietrich-Alex Koch, FRLANT 222, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, geb., 248 S., € 77,-

Die vorliegende Festschrift für den Münsteraner Neutestamentler will mit ausgewählten Aufsätzen Themen aufgreifen, die den Jubilar in seiner Forschungstätigkeit beschäftigt haben. Dabei soll dargestellt werden, welche Impulse aus dem Werk Kochs für die Erforschung des paulinischen Christentums ausgegangen sind und welche Wege neu beschritten werden können (Vorwort).

Einführend schildert D. C. Bienert in „Paulus und die früheren Christen als Menschen der Antike: Die Geschichte des früheren Christentums im Dickicht von Methodenpluralismus und historischem Skeptizismus“ (11–30) zunächst knapp das Anliegen Kochs, nämlich dass nur in der Verbindung von philologischer, historischer und theologischer Arbeit das NT und die Geschichte des frühen Christentums angemessen verstanden werden können: „Damit folgt er einerseits einem gegenwärtigen Trend innerhalb der ntl. Exegese, in welchem interdisziplinäre und kulturwissenschaftliche Zugänge in den Vordergrund geraten sind, erliegt aber nicht der Versuchung, das Historische und Literarische dem Theologischen überzuordnen, und auch nicht Bestrebungen, die ntl. Wissenschaft als reine ‚Kulturwissenschaft‘ zu verstehen“ (11f). Das Spektrum dieser Fragestellungen soll in den folgenden Beiträgen am Beispiel des Paulus und seiner Gemeinden im Kontext ihrer religiösen und kulturellen Umwelt verfolgt werden. Dann schildert Bienert, auf welche Weise und mit welcher Absicht gegenwärtig auf die ntl. Religions-, Zeit- und Sozialgeschichte Bezug genommen wird (12–21). Dem folgt eine kurze Darstellung der einzelnen Beiträge (23–28). Abschließend präsentiert Bienert neue Perspektiven für die Konzeption einer Geschichte des frühen Christentums (28–39; die Notwendigkeit einer erweiterten Quellenbasis, Vorzüge und Grenzen kultureller Kompetenz, die Situation der frühen Christen vis-à-vis ihrer Umwelt; Bienert plädiert zudem für einen intensiveren Dialog der ntl. Forschung mit der Kirchengeschichte, insbesondere der Patristik).

Im ersten Teil, *Paulus im religiösen und kulturellen Umfeld seiner Zeit*, untersucht A. Lindemann, „Gott und die Götter: Paulus, Lukian von Samosata und der ‚Brief an Diognet‘“ (33–55; wechselseitige Wahrnehmung von Christentum und röm.-hell. Kultur, Gott und die Götter bei Paulus und im Diognetbrief, das Bild der Christen bei Lukian; „Alle drei Autoren sind somit Zeugen dafür, dass die christliche Verkündigung von Beginn an auf eine ‚Entgötterung der Welt‘ gezielt habe“, 23). D. Hellholm untersucht „Lucian’s *Icaromenippos* as a Parody of an Apocalypse and 2 Corinthians 12,2–4 as a Report about a Heavenly Journey“ (56–82; Paulus beschreibt seine Vision in seiner Umwelt vertrauten Vorstellungen und Kategorien). F. W. Horn schildert „Stephanas und sein Haus – die erste christl. Hausgemeinde in der Achaia: Ihre Stellung in der Kommunikation zwischen Paulus und der korinthischen Gemeinde“ (83–98, Paulus wollte die in der Gemeinde akzeptierte Autorität des Stephanas nutzen, um Einfluss auf die in einzelne Fraktionen zu zersplittern drohende Gemeinde zu nehmen). H. Klein beleuchtet „Die Apologie des apostolischen Amtes innerhalb des 2 Kor“ (99–111; redaktionsgeschichtl. Frage nach der Funktion der Apologie innerhalb des 2 Kor).

Bienert folgert für den ersten Teil: „Es lässt sich festhalten: Lindemann und Hellholm zeigen deutlich, dass Paulus – in Abgrenzung und Zuwendung – ein Mensch der Antike ist. Wenn offensichtlich ein wirklicher ‚Dialog‘ mit der hell. Umwelt fehlt, Paulus sich aber – wohl eher unbewusst – bei der Schilderung seiner ‚Himmelsreise‘ antiker Topoi bedient, dann wird darin die besondere Stellung der Theologie und Verkündigung des Paulus deutlich“ (24).

Der zweite Teil, *Der geschichtliche Kontext der pln Gemeinden*, enthält M. Ebner, „Symposion und Wassersucht, Reziprozitätsdenken und Umkehr: Sozialgeschichte und Theologie in Lk 14,1–24“ (115–135; Symposion und Reziprozität: die alternative Einladungsregel in Lk 14,13, die Beispielgeschichten in Lk 14,16–24 als ungewöhnlicher Einzelfall, Ehrgehwinn und Ehrverlust durch Gäste im Haus anhand des Doppelgleichnisses in Lk 14,8–11 sowie der Wundergeschichte in 14,2–6). Nach Ebner lässt die antike Sozialgeschichte die Mahlerzählungen des Lukasevangeliums in neuem Licht erscheinen (vgl. auch den von Ebner herausgegebenen Band *Herrenmahl und Gruppenidentität*, QD 221, Freiburg, Basel, Wien: Herder 2007).

D. Schinkel fragt „Kanzler oder Schriftführer? Apg 19,23–40 und das Amt des *grammateus* in griech.-röm. Vereinigungen“ (136–49, Apg 19,23–40 und antike Vereinigungsunruhen, der *grammateus* in der Stadt und im Verein, die Demetrio-episode im Licht der Neubetrachtung des *grammateus*-Amtes in 19,35ff; u. a. Frage nach dem Selbstverständnis der christl. Gemeinden, die Schinkel in einem Konkurrenzverhältnis zum antiken Vereinswesen sieht, 148). T. Witulski beschreibt „Die Aufenthalte des Kaisers Hadrian in der röm. Provinz Asia“ (150–167; zum Verständnis der antiken Sozial- und Religionsgeschichte gehört auch die Entwicklung des röm. Kaiserkults). B. Aland widmet sich der „Gnosis zwischen Philosophie und Christentum“ (168–174) und schließt: „Weder ist die

Gnosis als eine Bewegung, gewissermaßen als Widerpart zu einem ‚Frühkatholizismus‘ anzusehen, noch sollte die Pluralität christl. Gruppierungen und Strömungen im 2. Jh. überbewertet werden. Die Gnosis ist auch kein Fremdkörper, welcher sich aus orientalisch-hell. Denkart in das Christentum eingestrichelt hat; sie stellt vielmehr einen spezifisch christl., aus dem hell.-jüd. Denken entwickelten Beitrag zur antiken Kultur dar“ (26f).

Von F. Siegert stammt der Aufsatz „Die *pericopa adulterae* (Joh 8,1–11): Ende einer Irrfahrt“ (175–186, text- und literarkritische Fragen).

In Teil drei, *Paulus verstehen und verinnerlichen*, schreibt M. Meiser „Vom Nutzen der patristischen Exegese für die neuzeitl. Schriftauslegung (am Beispiel des Gal)“ (189–209; die Nachfrage nach patristischer Exegese und ihren Grenzen, Schriftgebrauch und Schrifterklärung, dem Nutzen patristischer Exegese – der Kompetenz der Muttersprachlichkeit, kultureller, kommunikativer und exegetischer Kompetenz, ihrer theol. Herausforderung, vgl. auch dessen Kommentar zum Gal im neuen *Novum Testamentum Patristicum* 9, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007; „Die kulturelle Nähe der Kirchenväter zur Umwelt des Paulus und seiner Gemeinden kann entscheidende Details zum Verständnis der Geschichte des Urchristentums beisteuern – zumal auch deren sozialgeschichtl. Umfeld anfangs dem der frühen Christen sehr ähnlich gewesen sein dürfte“, 27f). Sodann präsentiert J. Jeska, „Paulus verorten, verstehen und verinnerlichen: Plädoyer für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Apostel im Religionsunterricht“ (210–229, Hinweis auf die kulturellen Parallelen zwischen der Zeit der Spätantike und der gegenwärtigen pluralistischen und globalen Gesellschaft, Paulus könnte als Gesprächspartner und Identifikationsangebot fungieren).

Ein Verzeichnis der Autorin und Autoren, eine Bibliographie des Jubilars (232–235) sowie verschiedene Register beenden den anregenden Band. Der Jubilar und die ihm gewidmeten Aufsätze zeigen weiterführende Perspektiven auf, die auch über die hier beleuchteten Themen hinausgehen.

Christoph Stenschke

Eduard Lohse: *Das Urchristentum. Ein Rückblick auf die Anfänge*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, Pb., 173 S., € 14,90

Eduard Lohse, Landesbischof i. R. und ehem. Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen, wendet sich mit dieser Einführung in die Geschichte des Urchristentums gezielt an eine breitere Leserschaft, als dies die Vielzahl seiner bisherigen wissenschaftlichen Fachbücher getan hat. Dabei gibt Lohse in seinem 173 Seiten umfassenden Buch einen sehr gelehrten, aber doch allgemein verständlichen Rückblick auf die Anfänge des Christentums. Die relevanten Quellen aus Antike, Frühjudentum und früher Kirche werden verarbeitet und die